



ProvinzZeitung

Nr. 9 / 2004

für die Dominikaner-Provinz des Hl. Albert
in Süddeutschland und Österreich

Datenexemplar unter www.dominikaner.org

Postulat 2004

Das neue Postulat stellt
sich vor (1)

S. 3

Taiwanmission

Ein Rückblick von P. Paul Heribert
Welte OP

S. 4

1944 - ein Jahr der Prüfung für unsere Provinz (2)

Ein Bericht in 2 Teilen

S. 7



Einweihung der Kapelle des Freiburger Studienhauses

In Anwesenheit zahlreicher Gäste wurde am 13. Juli im Studienhaus der Freiburger Dominikaner die neu-geschaffene Kapelle eingeweiht. P. Provinzial Dietmar Schon begrüßte neben Dominikanern aus der Ludwigstraße und dem Architekten auch Prof. Schockenhoff und Prof. em. Greshake von der Theologischen Fakultät der Freiburger Universität. Nach der Segnung von Kapelle und Altar konnten sich die Gäste bei einem Umtrunk ein Bild vom gelungenen Umbau der Räumlichkeiten in der Erwinstraße machen. Hier leben vier Dominikaner, deren Verkündigungsschwerpunkt in der Innenstadt die Adelhauser Kirche ist. An diesem Ort, der historisch eng mit dem Orden verbunden ist, bieten die Dominikaner wöchentlich einen Wortgottesdienst an, der unter dem Leitwort „Abseits vom Hauptstrom“ steht.





Generalkapitel 2004

Nr. 9 / 2004

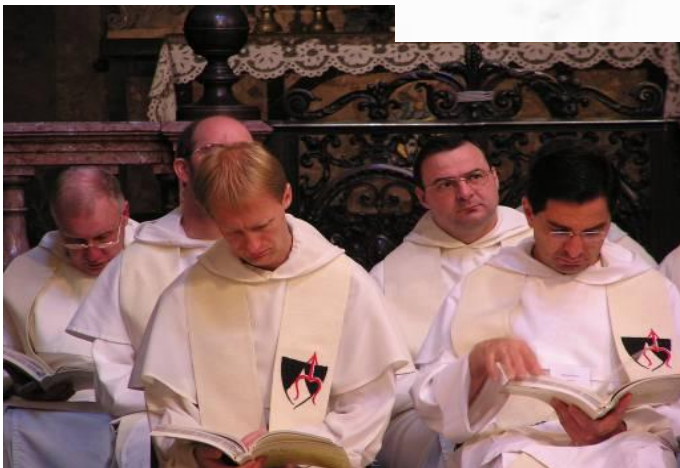
Provinzzeitung

Seite 2

Generalkapitel 2004 (28.7.-17.8.) in Krakau

100 Delegierte nahmen in Krakau am Generalkapitel der Dominikaner teil. Neben ordensinternen Fragen ging es um Armut und Ungerechtigkeit, militärische Konflikte und die Situation der Christen in nichtchristlichen Ländern. Zur Eröffnungssitzung kam Krakaus Kardinal Franciszek Macharski. Das Generalkapitel tagte erstmals in Polen. Die getroffenen Entscheidungen binden den gesamten Orden.

P. Prior Christophe Holzer OP aus Wien nahm als Delegierter der süddeutsch-österreichischen Provinz St. Albert und als Mitglied der LCO-Kommission teil.



Jeder der 21 Tage war einem eigenen Motto gewidmet. Am 14. August z.B. kam die Zukunft der Predigt auf die Tagesordnung ("Passion for preaching"). Nicht zuletzt sie steht ja für das Charisma des Predigerordens.

Die Aktivitäten der Teilnehmer blieben aber nicht nur auf Krakau beschränkt. Am 1. August z.B. besichtigten sie Konzentrationslager und Gedenkstätte von Auschwitz; ein Besuch, der die Teilnehmer tief bewegte.



In langen Kommissionssitzungen wurden die einzelnen Tagesordnungspunkte abgearbeitet. Anschließend stand gemütliches Beisammensein auf dem Programm.



Das nächste Generalkapitel der Provinziale wird 2007 im Konvent Santo Domingo in Bogotá (Kolumbien) stattfinden.

Weitere Informationen zum Generalkapitel finden Sie unter www.krakow2004.dominikanie.pl





Die ersten beiden Postulanten stellen sich vor:

Johannes Weise

Dass ich aus Franken bin, hört man sehr schnell; dass ich 28 Jahre alt bin, kann man mir vielleicht ansehen. Was man nicht unbedingt gleich sieht und hört: Ich heiße Johannes Andreas Weise, war 26 Jahre lang evangelisch und habe acht Jahre Theologie studiert (Sechs Jahre evangelisch und zwei katholisch).

Wenn ich nicht gerade lese oder Briefe schreibe, treibe ich sehr gerne Sport oder schaue bei Regenwetter wenigstens Bundesliga oder Formel 1. Seit meinem Erstkontakt mit Lateinamerika irgendwann vor zehn Jahren bin ich großer Fan der dortigen Kultur, vor allem ihrer Musik und Lebenskunst.

In den vergangenen Jahren habe ich vor allem in München und Eichstätt (im Priesterseminar) gelebt und versucht, meinen persönlichen Weg der Christusnachfolge zu finden und zu gehen. Nun bin ich der frohen Hoffnung, mit dem Dominikanerorden den Ort meiner tatsächlichen geistlichen Heimat gefunden zu haben.



Sebastian Tönnesen

Mein Name ist Sebastian Tönnesen und, obwohl mein Nachname eher auf eine norddeutsche Herkunft schließen lässt, bin ich 1975 in Augsburg geboren. Nachdem ich die ersten Lebensjahre in verschiedenen Städten verbracht habe, zog ich mit meinen Eltern vor über 20 Jahren auf das Lechfeld.

Meine Studienlaufbahn begann ich an der Fachhochschule München mit dem Studiengang Feinwerk- und Mikrotechnik. Während der ersten Semester in München spürte ich nach einer Wallfahrt deutlich, dass ich mein Leben neu ausrichten muss. Um Theologie studieren zu können, verbrachte ich schließlich zwei Jahre an der Fakultät für Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit in Eichstätt. Im Anschluss daran trat ich ins Augsburger Priesterseminar ein und begann das Theologiestudium. Nach einem einjährigen Studienaufenthalt an der Philosophisch-theologischen Hochschule der Kapuziner in Münster schloss ich mein Studium Anfang des Jahres in Augsburg ab. Seit meiner Neuorientierung in München suche ich den für mich richtigen Weg, meine Christusnachfolge zu verwirklichen. Vor allem die Art und Weise, mit der die Dominikaner mit Charismen umgehen, ihr Verkündigungsauftrag in einer säkularen Welt und die intensive geistliche Begleitung, die ich in den letzten Jahren erfahren durfte, machen mir Hoffnung, endlich den richtigen Ort gefunden zu haben.





Bericht von P. Paul Heribert Welte OP

Nach ca. 48 Jahren im Dienst der Taiwanmission der deutschen Dominikaner ist P. Paul Heribert wieder in seine süddeutsch-österreichische Heimatprovinz zurückgekehrt. Er wurde in den Augsburger Konvent assigniert. Über seine Tätigkeit in der Taiwanmission gab er folgenden Bericht:

China/Taiwan-Mission der deutschen Dominikaner

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg übernahm die erst 1895 wieder errichtete Dominikanerprovinz ein Missionsgebiet im Süden Chinas in der Provinz Fukien. Nach dem Sieg der Kommunisten wurden sie wie alle ausländischen Missionare des Landes verwiesen. Nach kurzem Aufenthalt der Missionare in Deutschland übernahm die norddeutsche Dominikanerprovinz eine neue Mission im Süden Taiwans.

Taiwan

Taiwan, früher oft Formosa ("Schöne Insel") genannt, ist eine Insel etwa von der Größe Bayerns im südchinesischen Meer. Durch die ca. 150 km breite "Straße von Formosa" ist sie vom chinesischen Festland entfernt. 1895 bis 1945 war Taiwan eine Kolonie Japans. Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Kampf zwischen den chinesischen Nationalisten und den Kommunisten wurde Taiwan der Zufluchtsort der Regierung Tschiang Kai Cheks. Obwohl die kommunistische Regierung Chinas immer wieder Anspruch auf Taiwan als eigene Provinz erhebt, konnte Taiwan bis jetzt seine *faktische* Unabhängigkeit behaupten, Industrie und Demokratie entwickeln.

Die Missionierung Taiwans

Die ersten Missionare, die nach Taiwan kamen, waren spanische Dominikaner aus der Rosenkranzprovinz. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Sieg der Kommunisten auf dem Festland kamen chinesische



Diözesanpriester und Orden wie Jesuiten, Franziskaner, Augustiner usw. in größerer Zahl auf die Insel, um weiterhin unter der meist chinesischen Bevölkerung arbeiten zu können.

P. Paul H. Weltes Tätigkeit in der Taiwanmission

Seit seinem Eintritt in den Orden 1950 ist P. Paul Heribert Welte Mitglied der süddeutsch-österreichischen Provinz. Da er aber in die Mission wollte, wurde er 1956 in die norddeutsche Provinz assigniert ("ausgeliehen"), weil sie die eigentliche Trägerin der China/Taiwan-Mission ist. Das entspricht einem Einverständnis in beiden Provinzen: wenn einer aus der süddeutsch-österreichischen Provinz in die Mission will, geht er - wie schon zuvor P. Richard Kropicka OP - in die Mission der Teutonia.

Nach der Priesterweihe 1956 verweilte P. Paul Heribert zur Beendigung des theologischen Studiums und zum Erlernen der englischen Sprache in Kalifornien. Nach seiner Ankunft in Taiwan 1959 verbrachte er zwei Jahre an einer Sprachschule, um Mandarin zu lernen. Anschließend arbeitete er von 1961 bis 64 in einer Missionsstation im Süden Taiwans. Daran schloss sich ein Jahr des Studiums des taiwanesischen Dialekts an. 1965 bis 68 war er Dozent an einem Spätberufenen-seminar. 1968 wurde er von den Jesuiten eingeladen,

Fortsetzung Seite 5



an der *kirchlich* anerkannten theologischen Fakultät der *staatlich* anerkannten Fugen-Universität in Taipei zu unterrichten. Mit Unterbrechung des Studiums für das Doktorat (1970 bis 74) war er dort bis Sommer 2003 als Professor für Dogmatik tätig.

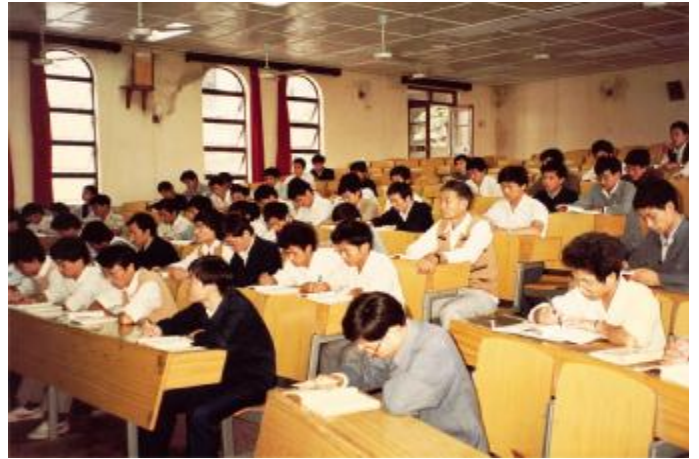


Tätigkeit in Festlandchina

Völlig unerwartet wurde P. Paul Heribert 1989 zum Unterrichten an den neu eröffneten Priesterseminaren auf dem Festland eingeladen. Er war schon vor seinem Eintritt in den Orden an der Mission in China interessiert. So empfand er es als schöne Fügung, dass er genau am 40. Jahrestag seiner Einkleidung die erste Vorlesung im Priesterseminar von Shanghai hielt. Insgesamt war er fünf mal im Seminar von Shanghai, vier mal im Seminar von Xian (das ist dort, wo die Terrakotta-Armee seit über 2500 Jahren das Grab eines Kaisers bewacht) und einmal in Wuhan (wo 1911 die Revolution gegen das Kaiserreich begann, wo Mao Tse Tung mit seinem Sprung in den Jangtse die Bevölkerung Chinas und der Welt beeindruckte).

Chinesische Publikationen

Als einen wichtigen Teil seiner Aufgabe betrachtete P. Paul Heribert die Mitarbeit bei der Beschaffung von theologischem Lehrmaterial in chinesischer Sprache.



So hat er im Laufe der Jahre mit Hilfe von StudentInnen zehn Bücher verfasst, darunter sechs Bücher, die als Lehrbücher in Festlandchina, Taiwan, Hongkong und Singapur verwendet werden können.

Obwohl er seine Arbeit nüchtern einschätzt und sein Leben und Schreiben als Kärnerarbeit oder als „Etwas-über-die-chinesische-Mauer-Werfen“ bezeichnet, hofft er, dass durch sie der Dominikanerorden einen Beitrag zum Aufbau der Kirche in China leisten konnte.





Anerkennung der Dominikusjugend als Laiengemeinschaft „Dominikustreff“

Am Samstag, 17. Juli 2004 traf sich die bisherige Dominikusjugend in Augsburg, um im Rahmen einer Vesper von P. Provinzial Dietmar Schon OP, als dem Dominikanerorden assoziierte, nicht regulierte Laiengemeinschaft anerkannt zu werden.



In seiner Ansprache würdigte Pater Dietmar die Aktivitäten der Gruppe, die er im vergangenen Jahr auch beim Sommerfest in München besucht hatte, und äußerte seine Freude über die Bitte der Gruppe, in dieser Form unter der Leitung bzw. spirituellen Begleitung von fr. Simon Petrus Goldau OP und unter dem Titel „Dominikustreff“ weiterexistieren zu können. Als Patron benannte der Provinzial den seligen Giorgio Frassati, der mit 22 Jahren in den Dominikanerorden eingetreten war, und zu dessen „Entdeckung“ er die Gruppe aufrief.



Im Anschluss fand im Innenhof des Konvents das traditionelle Sommerfest statt, bei dem uns die Haushälterin Tanja, die längst aus der Gruppe nicht mehr wegzudenken ist, gekonnt mit nicht nur gegrillten Speisen verwöhnte. Im Verlauf der gelösten Feier stellte sich dabei unter anderem heraus, dass Pater Hans-Ulrich Steymans bei der Beschäftigung mit Goldfischen ein „emotionales Feedback“ vermisst.



Ein solches von Seiten der Dominikusjugend / des Dominikustreffs soll aber an dieser Stelle nicht fehlen: Wir sind sehr froh, dass die Provinz unsere Existenz, unseren Stil der Auseinandersetzung mit christlichen und philosophischen Themen im weitesten Sinne und vielleicht auch unsere Denkanstöße wünscht und fördert. Wir sind dankbar über die spürbare Unterstützung und fühlen uns bestärkt, weiterhin zu suchen, zu denken und zu reden. Das jetzt schon für das nächste Halbjahr geplante Programm, das rechtzeitig bekanntgegeben werden wird, verspricht einiges - von Ökumene über Okkultismus bis hin zum katholischen Brauch des Bierbrauens - und so wollen wir nunmehr als Teil der dominikanischen Familie unsere Fragen stellen und nach Antworten forschen - unbequem, aber zielstrebig, neugierig, aber ehrfurchtsvoll. Mögen wir alle weiterhin voneinander profitieren und in der Begegnung mit anderen und gerade auch mit ihrer Verschiedenheit zu uns und zu Gott finden, getreu dem seit Jahren unsere Veranstaltungseinladungen zierenden Motto: Gemeinsam gestalten, genießen, glauben!

Martin Kallweit



1944 - ein Jahr der Prüfung für unsere Provinz (2)

Das Ende von Graz/St. Anna

Zwischen Juni 1944 und Mai 1945 wurde die Provinz von einem Schlag nach dem anderen getroffen: Ab Anfang Juni 1944 wurde P. Adelhard Knorr in Russland vermisst (32 Jahre alt). Am 13. Juni 1944 wurde der Konvent von St. Albert in München schwer beschädigt und P. Pirmin Ziegelmüller (39 Jahre alt) fand den Tod. Br. Wendelin Schöllhorn erlag mit 47 Jahren am 22. Juni 1944 den tödlichen Verletzungen, die er infolge eines Zugunglückes erhalten hatte. Ab dem 2. Oktober 1944 wurde P. Fulgentius Weimer im Osten vermisst (45 Jahre) und es trafen keine Nachrichten mehr von Br. Crispin Sauter (38 Jahre) ein.

Dann traf es Graz. Der Provinzrundbrief vom 27. November 1944 berichtet darüber: *“An Allerheiligen wurde im Luftangriff auf Graz unsere Münzgrabenkirche völlig zerstört. Es steht buchstäblich kein Stein mehr auf dem anderen. Der Konvent ist bewohnbar, hat aber starke Luftdruckschäden. Die Mitbrüder haben alles gut überstanden und sind - wie ich mich persönlich überzeugen konnte - voll Eifer an der Arbeit, um die Schäden am Bau zu beheben. Für den Sonntagsgottesdienst hat der Heimleiter des Schülerinnenheims unser großes Refektorium zur Verfügung gestellt, das eine sehr brauchbare Notkirche geworden ist. Die Haltung der Patres und Brüder ist vorbildlich einmütig und zuversichtlich.*

Am Sonntag, den 5. November, fielen beim Großangriff auf Wien ganze Serien von Bomben rings um unseren Konvent in unmittelbarer Nähe. Eine Bombe explodierte am Seitenausgang unserer Rosenkranzbasilika in der Predigergasse und richtete in dieser Gasse schweres Unheil an. Die Mauern unserer Kirche haben standgehalten. Die Kirchenfenster sind alle eingedrückt und die Seitenaltäre an der Predigergasse in Fensterhöhe geköpft. Im Konvent sind viele Schäden an Fenstern und Türen

und besonders empfindliche Dachschäden über Kirche und Haus. Ein Zeitzünder fiel in das hohe Mietshaus und zwar gerade in den Trakt Postgasse 2, der dem Konvent gehört. Er explodierte am nächstfolgenden Abend und richtete große Zerstörungen an: Neun Wohnungen sind völlig zerstört und zwei Menschenleben sind zu beklagen. Ein weiterer Zeitzünder fiel unmittelbar vor den Dominikanerkeller an der Vorderseite des Hauses. Er explodierte gleichfalls am Montag abends und richtete starke Verwüstungen an. Auch im Wiener Konvent helfen alle zusammen, um der Schäden Herr zu werden. ... Aus Freiburg schreibt P. [sc. Prior] Meinrad, daß sie bisher von größeren Angriffen verschont geblieben sind, obwohl auch schon Bomben aufs Stadtgebiet fielen. Infolge der Frontnähe und der Luftgefahr haben wir einige Mitbrüder ... in ruhigeren Gegenden untergebracht.”



Graz St. Anna: Fassade

Am selben Tag, als der Provinzial diese Zeilen abfasste, wurde allerdings auch Freiburg angegriffen und der
Fortsetzung Seite 8



Konvent zerstört. P. Vetter berichtete in seinem Rundbrief vom 2. Februar 1945 darüber: *“In Freiburg hat der Angriff vom 27.11., der fast die ganze Altstadt in ein Trümmerfeld verwandelte, auch unser Haus samt der Kapelle schwer beschädigt. Der Luftdruck hat nicht bloß Dach, Fenster und Türen zerstört, sondern auch mehrere Zwischenwände in Haus eingerissen, sodass unsere Mitbrüder nur einige kleine Räume notdürftig wiederherstellen konnten. Die Kapelle ist wieder benutzbar.”*

Die letzten größeren Zerstörungen geschahen im Februar 1945. Der Provinzrundbrief vom 24. März 1945 meldete: *“Die Kirche der Dominikanerinnen in Lienz erhielt am 5.2. einen Bombentreffer auf den Hochaltar. Das Kloster selbst ist heil geblieben. In Bamberg fielen am 22.2. neun Sprengbomben in die kleine Gasse des Klosters unserer Schwestern. Die gegenüberliegenden Häuser wurden zerstört. Das Kloster hat sehr schweren Luftdruckschaden. Die Kirche ist heil.”*



Graz St. Anna

Trotz des erschwerten Postverkehrs gelang es P. Vetter noch am 4. April 1945 einen - wenn auch kurzen - Rundbrief zu verschicken: *“Bevor der Postverkehr aus Wien eingestellt wird, möchte ich Ihnen noch einen Gruß schicken. Wien ist Frontstadt geworden. Wenn es bis zum Äußersten verteidigt wird, kann es sehr hart werden. Wir sind uns darüber klar. Aber wir wollen nicht fliehen, sondern treu aushalten an der Stätte, an der unser Orden seit 7 Jahrhunderten wirkt. In der nächsten Zeit werden wir äußerlich voneinander ganz getrennt sein. Dafür wollen wir um so treuer füreinander vor Gott einstehen, bis er uns nach seinem hl. Willen ein gutes Wiedersehen schenkt, auf das ich mit Zuversicht hoffe.”* Mit diesen Worten brach der Kontakt des Provinzials mit den restlichen Konventen für die folgenden Monate ab.

Die Bilanz des Krieges

Erst im September 1945 gelang es dem Provinzial wieder, wenigstens telefonisch mit den Klöstern außerhalb Wiens Verbindung aufzunehmen. In Süddeutschland hatte man ihn inzwischen für tot gehalten. Darüber äußerte sich P. Vetter in seinem Bericht für das Provinzkapitel vom November 1946: *“Als nach Beendigung des Krieges die Briefpost ins Reich eingestellt war, hat sich das Gerücht von meinem Tode drüben durch Zeitung und Radio verbreitet. Daraufhin erschien der hochv. P. Provinzial Laurentius Siemer, von der Sorge für die ehemals teutonischen süddeutschen Häuser getrieben, und erklärte in München, daß er die Konvente wieder heimholte. Der einmütige Einsatz aller süddeutschen Mitbrüder für die Einheit unserer Provinz hat ihn jedoch von weiteren Schritten zurückgehalten.”*

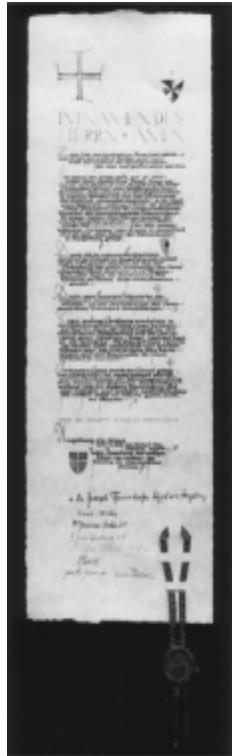
Tatsächlich war die Situation der Provinz nach Kriegsende erschreckend. Alle Häuser waren beschädigt, das Kloster in Freiburg so sehr, dass man es aufgeben und eine neue Bleibe suchen musste. Die Kirchen von Augsburg/Hl. Kreuz und Graz waren total zerstört, die Kirche von Wien beschädigt. Der vom

Fortsetzung Seite 9



BDM besetzte Teil des Grazer Konventes wurde von der britischen Besatzungsmacht in Beschlag genommen, das Kloster in Retz für Monate von russischen Truppen besetzt.

Der Personalstand war bedenklich gesunken: 1946 bestand die Provinz noch aus 110 Mitgliedern (79 Priester, 30 Laienbrüder und 1 Student). 1939 hatte sie mit 141 Mitgliedern angefangen (85 Priester, 12 Studenten, 44 Brüder). Insgesamt waren 15 Priester, 4 Studenten und 18 Laienbrüder zum Heeresdienst eingezogen worden. Im Krieg gefallen waren 3 Priester, die schon genannten Roland Zaversnik und Pirmin Ziegel Müller, sowie Rosarius Gander, am 20. Juli 1945 in der russischen Kriegsgefangenschaft in Posen und drei Laienbrüder. 12 Provinzmitglieder hatten den Orden mit oder ohne Dispens verlassen. 5 weitere Mitbrüder - die Patres Fulgentius Weimer und Adelhard Knorr, sowie die Laienbrüder Bartholomäus Kaiser, Crispin Sauter und Anselm Keidler - kamen nie zurück; diese wurden 1956 für tot erklärt. Von den 26 Patres und 3 Laienbrüdern, die schweizerischer



Nationalität waren - was 1946 etwa ein Drittel der Provinzmitglieder darstellte - wurden 6 Patres und die 3 Laienbrüder in das während des Krieges gegründete Schweizer Vikariat transfiliert. Weiters wirkten je eine Gruppe von Mitbrüdern der Provinz am Angelicum bzw. an der Universität in Fribourg und fielen damit ebenfalls für einen Einsatz in der Provinz aus. Insgesamt waren zwischen 1939 und 1945 31 Mitbrüder gestorben. Demgegenüber standen aber keine Neueintritte in diesen ersten sechs Jahren: Der eine Novize, den man 1939 nach Warburg geschickt hatte, war nicht geblieben und die Wehrmeldeämter

hatten für die Dauer des Krieges keine weiteren Ordenseintritte mehr zugelassen. Dazu kam die Staatsgrenze, die durch den Wiedererhalt der staatlichen Souveränität Österreichs die Provinz teilte und in den ersten Nachkriegsjahren eine wirkliche Barriere darstellte, da die vier Siegermächte den Grenzverkehr sehr erschwerten und teilweise unmöglich machten.

Wiederaufbau

Aber bei der Katastrophe blieb es nicht. Ein Gedenken an das schwarze Jahr 1944/45 wäre unvollständig, ohne die Erinnerung an den Wiederaufbau, der danach einsetzte und der das Fundament dessen bildet, auf dem die Provinz heute ruht. Stellvertretend dafür mag ein Photo stehen, das die Urkunde zeigt, die in den Grundstein des Klosters von Heilig Kreuz eingemauert wurde. Im Konvent Wien waren zwar - im Vergleich zu anderen Klöstern der Provinz - kaum Schäden entstanden, da man aber die Konventskirche gleich grundlegend renovierte und von den Kirchtürmen bis zu den Deckengemälden alles sanierte und ausbesserte, konnte erst im Februar 1958 der Abschluss der Renovierungsarbeiten gemeldet werden.

Im Freiburger Konvent waren die schweren Schäden 1951 größtenteils behoben, so dass man das Kloster 1952 zur Aufnahme eines Juvenates bestimmen konnte.

Der Neubau der Kirche in Augsburg ging schleppend voran; manchmal standen aus Geldmangel die Bautätigkeiten ganz still. Da an eine Rekonstruktion der ursprünglich barocken Kirche nicht zu denken war, ließ die Diözese, der der Bau gehörte, beim Innenausbau größere Freiheit walten. 1956 war Heilig Kreuz in vereinfachter Form wiederhergestellt und man konnte sich Gedanken um einen Klosterbau neben der Kirche machen. Bisher hatten die Dominikaner ihr Domizil in einer Nebenstrasse gehabt; am 14. Juli 1956 wurde - bei strömendem Regen, wie die Hauschronik vermeldet - der Grundstein für den Klosterneubau an

Fortsetzung Seite 10



der Stelle des ehemaligen, völlig ausgebombten Chorherrenstiftes gelegt. Zu Mariä Himmelfahrt 1958 war der Umzug des Konventes in das neue Kloster vollzogen, dessen Weihe durch den Diözesanbischof am Fest des hl. Albert im selben Jahr erfolgte. Der Wiederaufbau einer Kirche in Graz gehörte zu den größten Finanzanstrengungen, die die Provinz nach dem Krieg zu leisten hatte. Das Refektorium bewährte sich zwar als Notkirche, war aber keine Lösung auf Dauer. Dementsprechend dachte man schon bald an den Neubau einer Kirche, die nach Willen von Provinzial P. Marianus Vetter und Prior P. Leo Schölzhorn das Patrozinium der Unbefleckten Empfängnis tragen sollte. Allerdings war man sich über die Finanzierung des recht großzügig und kostspielig geplanten Projektes nicht einig. Dem Provinzial erschien *“es unmöglich, von den Bau-Plänen in Graz abzugehen, v.a. da ... im dortigen Konvent ein Juvenat errichtet werden soll.”* Diese Haltung trug P. Vetter durchaus Kritik ein, da neben der von P. Schölzhorn getragenen ausgedehnten Spenden-Werbekampagne auch Grundstücksverkäufe vorgenommen werden sollten. Nachdem sich das Provinzkoncil darüber nicht einigen konnte, wurde mit der Generalskurie in Rom verhandelt. Der Heilige Stuhl erlaubte die Verkäufe, wenn die Brüder des süddeutschen Provinzteilens zustimmen würden. Diese gaben ihr Einverständnis und so konnte 1951 der Kirchenbauplan für eine moderne Kirche in Graz vom Provinzkoncil gebilligt werden. 1960 wurde die neue Kirche geweiht.

Auch in München/Freimann wurde gebaut, denn St. Albert war 1946 zur Aufnahme des Noviziates bestimmt worden. Auch die Pfarrei wuchs stark an und so wurde 1951 neben der Konvents- und Pfarrkirche St. Albert eine weitere Notkirche zur hl. Katharina von Siena eingeweiht. Ab 1954 kam auch die Betreuung der ehemaligen Theatinerkirche St. Kajetan im Stadtzentrum hinzu.

Über ein Jahrzehnt dauerte der Wiederaufbau dessen, was 1944/45 in wenigen Luftangriffen zerstört worden war. Es ist wohl gerecht zu sagen, dass nicht nur die Generation von Mitbrüdern, die während des Krieges

Mitglieder der Provinz waren, an den Folgen dieser Katastrophe zu leiden hatten, sondern dass auch die nach 1946 eintretende Generation daran hatte mittragen müssen.

fr. Wolfram Hoyer OP

Aus dem Noviziat

Fr. Martin Walter aus dem gemeinsamen Noviziat in Worms hat sich entschlossen, das Noviziat zum 15. Juli 2004 zu beenden und den Orden zu verlassen.

Impressum

Redaktion, Layout, Druck:
Sekretariat des Provinzials

Telefon (0049) 0821 / 32 90 526
(0049) 0171 / 73 65 191

Fax (0049) 0821 / 51 12 58

dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de



Tagung der dominikanischen Schwestern im deutschsprachigen Raum

Die Tagung der dominikanischen Schwestern im deutschsprachigen Raum fand vom 09. – 13. August in Leitershofen bei Augsburg statt. Zum Thema „Älterwerden in Gemeinschaft“ referierte Sr. Liliane Juchli aus Zürich und brachte dabei die Erfahrungen in ihrer eigenen Gemeinschaft und daraus entstandene Bildungskonzepte ein. Im Mittelpunkt ihrer Vorträge stand die Frage: „Wie möchte ich alt werden?“ Dieses Thema ist für alle Gemeinschaften von großer Aktualität und wirft viele Fragen auf.



Am Anreisetag begingen die anwesenden Schwestern zusammen mit P. Provinzial Dietmar Schon und dem Zelebranten P. Raimund Klepanec aus Rom, der für einen Monat im Augsburger Konvent verweilte, die Eucharistiefeier.

Während am Dienstag und Mittwoch die Arbeit mit Sr. Liliane auf dem Programm stand, fand am Donnerstag ein Erfahrungsaustausch mit anschließendem Ausblick auf zukünftige Aktivitäten statt. Sr. Cäcilia berichtete vom diesjährigen Treffen von Dominican Sisters International in Caleruega. Sr. Astrid informierte die Anwesenden über das Treffen der Arbeitsgemeinschaft der Dominikanerinnen (AGOP) am 22./23. März 2004 in Strahlfeld und anschließend folgte ein Bericht über den Katholikentag in Ulm. Auch wurden gemeinsame Projekte mit den Dominikanerbrüdern vorge-

stellt: so gibt es eine Zusammenarbeit beim Weltjugendtag (16. bis 21. August 2005) und dem Jubiläum in Prouilhe 2006.



100 Jahre Missionsdominikanerinnen Schlehdorf

Im September stehen in Schlehdorf zwei runde Jubiläen an. Die Schwestern feiern 100 Jahre Missionsdominikanerinnen (wir berichteten davon in ProvinzZeitung 05/2004). 1904 erwarben Missionsdominikanerinnen von King-Williams-Town in Südafrika die Schlehdorfer Klostergebäude als Aussendungskloster für die Missionsarbeit. 1960 wurde das Missionskloster Schlehdorf zur Provinz erhoben. Außerdem wurde vor 50 Jahre die Realschule in Schlehdorf gegründet.

Aus diesem Anlass findet vom 25.09. bis 11.12. ein umfangreiches Festprogramm statt. Dazu zählen der Festgottesdienst zur 100-Jahr-Feier in der Dominikanerinnenkirche (26.09. um 10 Uhr) und zur 50-Jahr-Feier der Realschule (01.10., 10 Uhr) sowie zahlreiche Empfänge und Programmpunkte. So treffen sich z.B. am 11. Dezember unter dem Motto „Erzählcafé“ Schwestern und Schlehdorfer Bürger, um sich über Vergangenheit und Gegenwart auszutauschen. Das Festprogramm kann im Internet unter www.schlehdorf.org abgerufen werden. Die Schwestern freuen sich darauf, viele Gäste in ihrem Kloster begrüßen zu dürfen.



Gott der Herr über Leben und Tod
hat seinen Diener, unseren Mitbruder

Frater Marianus Karl Koidl OP

am 22. Juli 2004 im 69. Lebensjahr
in die ewige Heimat gerufen.

Karl Koidl wurde am 1. April 1936 in Kufstein in Tirol geboren. Seine Kindheit verbrachte er teils in Tirol, teils in der Steiermark. In den Jahren 1952 - 1959 war er in der Katholischen Jugend führend tätig. Mit 16 Jahren begann er bei Prof. Hans Klammer in Graz - St. Peter Musikunterricht zu nehmen. In Spielfeld und Wildon wirkte er in den folgenden Jahren als Organist. Im September 1963 begann seine Tätigkeit in Graz-Münzgraben. Hier war er Organist, Leiter des liturgischen Arbeitskreises und der St. Dominikus-Kantorei. Seine Kenntnisse vertiefte er an der Abteilung für Kirchenmusik der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz. Während der Jahre seines Wirkens in Graz-Münzgraben schloss er sich enger dem Dominikanerorden an und empfing schließlich im Spätherbst 1967 als Familiaris das Ordenskleid. Die Gelübde legte er 1981 ab. Mehrere Jahre war er Leiter des Brüderarbeitskreises der Orden der Diözese Graz-Seckau.

Neben seiner liturgisch-musikalischen Tätigkeit hat er verschiedene Verwaltungsaufgaben im Kloster ausgeführt, so bis zu seiner schweren Erkrankung im heurigen Jahr die Konventsprokurator. Vielen Menschen war er ein brüderlicher Freund und Seelsorger.



Nach einer schweren Operation im Jahre 2000 konnte er seine Tätigkeit - oft mit viel Mühe und Opfer - wieder aufnehmen, bis sich sein Gesundheitszustand im Frühjahr 2004 sehr verschlechterte.

Möge Gott, der Herr, unserem Frater Marianus all die wertvollen, treuen und unermüdlichen Dienste in Kirche und Kloster lohnen.

Mit der Bitte um Ihr Gedenken in Gebet und Gottesdienst

P. Dr. Dietmar Schon OP
Provinzial

Prior und Konvent
der Dominikaner in Graz